

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 5

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das Titelbild

Thomas Müller (30) und Thomas Neeser (33) haben das Titelblatt dieses «Hochparterre» unter Verwendung eines Fotos von Ruedi Walti gestaltet. Sie besuchten von 1991 bis 95 die Grafikfachklasse an der Schule für Gestaltung Basel. Neeser absolvierte davor eine Lehre als Hochbauzeichner und arbeitete in mehreren Architekturbüros. 1997 gründeten sie zusammen das Atelier Neeser + Müller.

Sie arbeiten für diverse kleinere und mittlere Unternehmen aus Industrie und Gewerbe sowie für kulturelle Institutionen wie das Aargauer Kunsthhaus, das Römermuseum Kaiseraugst und das Cinema 8 in Schöftland.

Hat die Ausbildung von Thomas Neeser als Hochbauzeichner Eure Arbeit als Grafiker beeinflusst?

Sie bringt Vorteile beim Gestalten von dreidimensionalen Objekten wie Ausstellungen oder Verpackungen. Ein weiterer Vorteil ist die Erfahrung mit komplexen Produktionsvorgängen bei grösseren Projekten. Das haben wir in der Grafikausbildung nicht gelernt.

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen einer architektonischen und Eurer grafischen Sprache?

Es ist uns ein Anliegen, dass der Gestaltung ein logischer und dem Auftrag angepasster Aufbau zu Grunde liegt, sie also nicht nur formalen Aspekten genügt, sondern wie ein Grundriss oder ein Schnitt den Vorgaben entsprechend funktioniert.

Sollten Architekten vermehrt mit Grafikern zusammenarbeiten?

Architekten und Grafiker können bei Beschriftungen und Fassadengestaltungen voneinander profitieren, aber auch bei Orientierungssystemen, Farbkonzepten und nicht zuletzt bei der Plandarstellung und bei Wettbewerbseingaben. Wichtig ist, dass die Architekten die Grafiker schon beim Entwurf beiziehen.

Leserbrief

HP 3/98, Vordach, Halle und Organisation

«Politisch korrekt» mag das neue Parkhaus der Messe Zürich sein. Und, dass

deren Ausbau plötzlich so rasch von-statten ging, lässt sich durchaus als «in der Krise» gereifte Einsicht in die Notwendigkeit der Förderung des Wirtschaftsstandortes Zürich interpretieren. Neben dieser globalistischen ist eine problembezogene ebenso interessant: Nach der infolge der ungelösten Verkehrsprobleme abgelehnten ersten Ausbauvorlage in den frühen achtziger Jahren haben sich die Kontrahenten knapp 10 Jahre später wieder am runden Tisch gefunden. Und dort die Verkehrsprobleme gelöst: Die Messe Zürich erhält einen Fussgänger-Korso und eine Tramverbindung zum Zentrum und Bahnhof Oerlikon. Die Auto-Parkplätze werden im neuen Parkhaus konzentriert, die bestehenden rund um die Messe im Bereich der Wohngebiete aufgehoben. Insgesamt reduziert sich deren Anzahl von 3500 auf 2500. Damit bleiben die Anwohner verschont vom Messeverkehr, welcher sich umweltfreundlicher abwickelt. Daraus ergibt sich: Das neue Messe-Parkhaus ist inhaltlich korrekt. Und man kann sich am schönen, neuen Messe-Gebäude freuen.

Erich Willi, Zürich

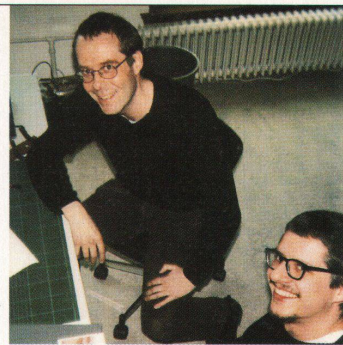
2 Türen schieben

Es könnte ein Modell aus den fünfziger Jahren sein – der Schiebtürschrank von Werkdesign. Die Holzplatten aus Ahorn furniert, die Schiebetüren aus Vollkernplatten. Den Schrank kann man wahlweise auf vier Rundrohrfüsse stellen oder mit Beschlägen an die Wand hängen. Mehr weiss: Sele 2, Zollikon, 01/391 56 92.

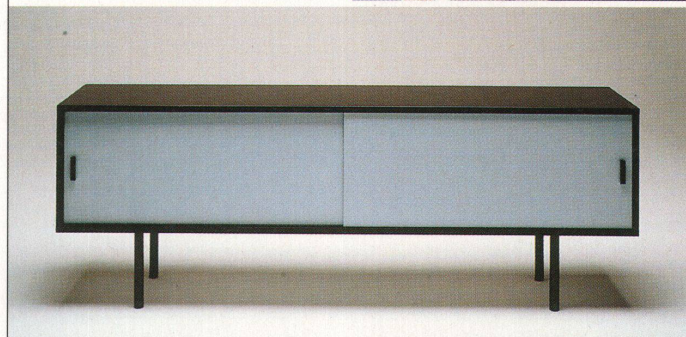
3 Stabsübergabe in Möriken

Kurt Thut übergibt die Geschicke des Möbelbetriebs, den er von seinem Vater übernommen hat, seinen beiden Söhnen. Daniel zeichnet künftig für die Produktion, Benjamin ist fürs Design verantwortlich. Ein erstes Projekt? Den Markt aktiver bearbeiten, die Stückzahlen und damit die Rentabilität des Unternehmens (2,5 Mio. Fr. Umsatz) steigern. Kurt Thut wird natürlich weiterhin mit von der Partie sein.

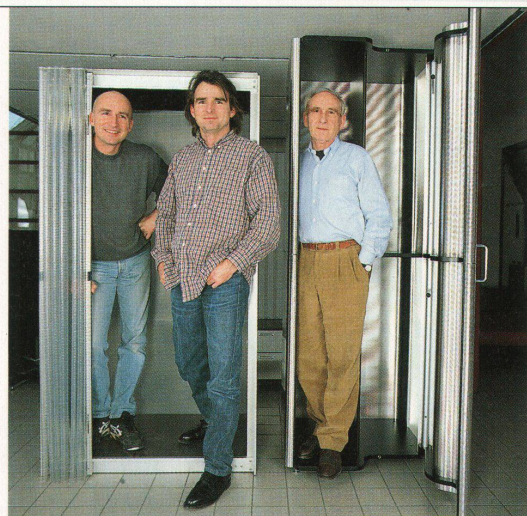
1



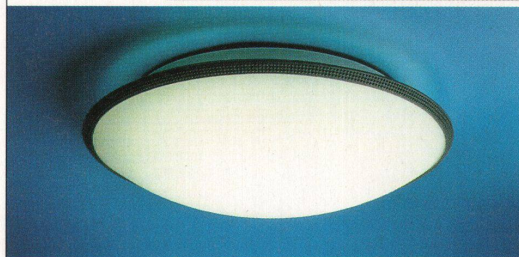
2



3



4



5



1 Thomas Neeser und Thomas Müller haben das Titelblatt der aktuellen Ausgabe gestaltet

2 Lässt sich auch an die Wand hängen: der Schiebtürschrank von Werkdesign

3 Die dritte Generation am Ruder: Daniel (links) und Benjamin (mitte) übernehmen das Steuer von Kurt Thut

4 «Vario 2» – ein anthrazitgraues Silikonprofil umfasst das mundgeblasene, satinierte Kristallglas

5 Die Mitarbeiter von ABB wollen ihn nicht mehr hergeben – den Bürostuhl von Sitag

4 Deckenleuchte

Der Lichtdesigner Jürgen Medebach hat für die Firma RIBAG aus Mühlen das Leuchtsystem «Vario» entworfen. Wie der Name sagt, sind viele Variationen für Wand und Decke, für innen und aussen möglich. Aufgebaut ist das System auf eine Grundeinheit aus Polycarbonat. Ergänzt wird sie, je nach Variante, mit eloxiertem Aluminium, Kristallglas oder veredeltem Polycarbonat. Die Preise liegen zwischen 235 und 388 Franken. Info: RIBAG, 062 / 737 90 10.

5 Sitag und Elan für ABB

Theo Hotz hat in Zürich für ABB ein neues Bürogebäude mit 1250 Arbeitsplätzen gebaut. Walter Honegger von ABB organisierte die Möblierung. 20 Hersteller bewarben sich mit 30 Stühlen auf die Ausschreibung. Der Betriebsarzt führte ergonomische Tests durch, und übrig blieben zwei. Zwei Gründe liessen die 28 Konkurrenten durchfallen: Die Mechanismen zum Verstellen waren ergonomisch schlecht, meist zu tief angebracht, und die Stühle liessen sich nicht weit genug in der Höhe verstellen. Denn bei ABB sollen die Bürostühle für Menschen von 160 cm bis 200 cm Körpergrösse funktionieren. Im letzten Schritt testeten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Stuhl von Sitag und wollten ihn nicht mehr hergeben.

Die Büromöbel wurden ähnlich ausgesucht. 20 waren in der Evaluation, 8 kamen in den Mitarbeitertest. Diese entschieden sich für Elan-Möbel, unter anderem weil sie ohne Zusatzwerkzeug einfach zu verstellen ist.

Architektur weg

Die Fachhochschule ist auch ein zentralistisches Projekt. Opfer soll die Ausbildung für Architekten und Bauingenieure an der Ingenieurschule Chur werden. Das ist ein herber Verlust, denn bisher konnten sich hier Zeichner und andere Berufsleute in einer Abendsschule weiterbilden. Auch ist an der HTL unter der Leitung von Christian Wagner ein wichtiger Ort für Lehre, Debatten und Ausstellungen übers Bauen

entstanden. Ganz geschlagen will sich die Bündner Regierung nicht geben. Sie hat rekuriert.

CAD-News

Datenaustausch Die International Alliance for Interoperability (IAI) setzt sich für einen Industriestandard zum Informationsaustausch zwischen CAD-Programmen im Bauwesen ein. Dazu haben sie die Industry Foundation Classes (IFC) entwickelt.

Objekte, die gemäss den IFC-Vorgaben definiert sind, enthalten verlustfrei austauschbare Daten von Geometrie über Ausmasse bis zu Herstellerinformationen, die sowohl Architekten und Bauherren wie auch verschiedenen Industriezweigen nutzen können. Alle grösseren CAD-Programmersteller führen die IFC-Schnittstelle schrittweise ein.

Visualisierung Weg von der fotorealistischen Visualisierung, zurück zum manuellen Zeichnen: Das bietet das Programm «LiveStyles» mit einer Palette sogenannt freier Stile, mit denen man die Projektdaten individuell rendern kann. ArchiCAD ist die erste Software, die «LiveStyles» integriert.

AcadBau 7.0 Die neue Programmversion 7.0 von AcadBau zeigt Verbesserungen im Bereich der objektorientierten Dachfunktion und Bemassung, im Raumbuch und enthält einen 2D-Schalter, der den beliebigen Wechsel zu 3D-Zeichnungen und zurück ermöglicht.

Samstags wieder zu

Die Buchhandlung Krauthammer in Zürich, Garantin der geistigen Nahrungsversorgung für Architekten, Ingenieure, Designerinnen und interessierte Laien, macht samstags wieder zu. Zähneknirschen.

Kornhaus wird Kulturhaus

Zur Zeit ist das Kornhaus im Zentrum der Berner Altstadt eine Baustelle. Im ersten und zweiten Stock entstehen ein Stadtsaal mit zwei seitlichen Galerien und abtrennbaren Nebenräumen. In

Was ein Gestaltungsplan kann Mit einigem Aufwand wurde Ursula Koch als Zürcher Stadträtin verabschiedet. Gelobt wurde sie allenthalben, so zum Beispiel auch im Buch «Kulturlandschaft Stadt», das im Hochparterre Verlag erschienen ist. Getadelt hat man sie natürlich auch. Die NZZ vor allem liess sich ein zusammenfassendes Urteil nicht entgehen: Koch hat der Stadt geschadet. Eine Frage aber stellte niemand: Wieviel Macht hatte Koch wirklich?

Bevor wir uns ereifern, muss nüchtern festgestellt werden: Gegen die Konjunktur ist die Politik machtlos. 1986 als Ursula Koch angetreten ist, die wohnliche Stadt zu verwirklichen, war schönsten Konjunkturwetter. Die Liegenschaftspreise verdoppelten sich in fünf Jahren, die Zahl der vermietbaren Büroarbeitsplätze schien sich auf einer nach oben offenen Skala aufwärts zu bewegen. Heute, 1998, wo Koch geht, herrscht Katzenjammer. Wertberichtigung heisst das bittere Wort zum Alltag und die Städtekonkurrenz spielt. Die Politik, genauer noch die Städtebaupolitik, hatte auf diese Entwicklung keinen Einfluss. Was wirklich zählt, wird nicht auf Gemeindeebene entschieden. Ebenso wenig auch auf Kantons- oder Bundesebene. Der Stadt soviel zu schaden oder zu nützen wie die Wirtschaftsentwicklung, dazu ist keine Politikerin im Stande.

Also keine Macht für Baudirektorinnen? Keineswegs. Eines hat Ursula Koch uns in ihren 12 Jahren Regierung vorgeführt: Was kann ein Gestaltungsplan? Das ist keineswegs eine Planungshilfe, wie seine technokratischen Erfinder glaubten. Koch zeigte, wie der Gestaltungsplan zum Politinstrument wird, zum Stadtentwicklungsgerät. Es wird auf den grossen innenstädtischen Industriebrachen angewandt. Die Beispiele sind bekannt und im «Hochparterre» schon oft vorgekommen: Zum Beispiel Steinfels, Escher-Wyss, Oerlikon, Giesshübel, Hürlimann.

Alle diese Areale lagen in der Industriezone. Jede neue Nutzung erforderte eine Zonenänderung. Der Gestaltungsplan ist der Weg dazu. Doch ist sein Inhalt keineswegs festgelegt, sondern das Ergebnis von Verhandlungen (Pokerrunden?) zwischen den privaten Grundeigentümern und der öffentlichen Hand. Wir werden erpresst, schrien die Eigentümer, wir setzen nur durch, was die Stadt zu ihrem Gedeihen braucht, antwortete Koch. Und da sie wusste, was die Stadt braucht, ihre wohnliche Stadt selbstverständlich, war sie am längeren Hebel. Denn sie hatte die Bürger von ihrer wohnlichen Stadt überzeugt. Volksabstimmungen machten Koch wenig Sorgen, die wusste sie zu gewinnen. Sie nahm den Begriff Gestaltungsplan ernst und gestaltete damit planvoll. Hier hat sie Macht ausgeübt, Ansprüche durchgesetzt, die Interessen der Öffentlichkeit vertreten. Sie hat getan, wofür sie gewählt wurde. Eigentlich ein ganz normaler demokratischer Vorgang. Der einzige Unterschied ist der, dass diesmal eine Linke die Macht ausübte. Eine die auch noch als Baudirektorin links blieb. Aber nun ist das ja vorbei, jetzt sind zum Glück wieder alle wirtschaftsfreundlich. Da müssen die Ansprüche der Öffentlichkeit zu Gunsten des Aufschwungs zurücktreten. Ist die wohnliche Stadt nun begraben, fragt sich der Stadtwanderer.

Kulturlandschaft Stadt, Texte für Ursula Koch, Verlag Hochparterre für 38 Franken (Abonnenten Fr. 33.-), Fax 01 / 444 28 89.

den nächsten fünf Jahren soll er vom «Forum für Medien und Gestaltung» bespielt werden. Claudia Rosiny und Peter Eichenberger verfügen über einen jährlichen Betriebskredit von 150 000 Fr. Zusammen mit anderen Kulturinstitutionen vom Kunstmuseum über das Architekturforum bis zum Kellerkino, mit Geld vom Förderverein und Einnahmen durch die Vermietung der Räume für öffentliche und private Zwecke soll trotz knapper Mittel ein Programm mit Ausstellungen und Veranstaltungen in Design, Architektur, Fotografie und neuen Medien möglich werden.

Für das Kornhaus, in dem weiterhin auch die Regionalbibliothek, die Probühne des Stadttheaters und neu ein Café im Erdgeschoss Platz finden werden, hat die Stadt Bern einen Wettbewerb für das grafische Erscheinungsbild ausgeschrieben. Gewonnen hat ihn Reto Santschi. Seine Logotypie des Wortes «Kornhaus», eine Synthese aus Bodoni und Garamond ist einprägsam, irritierend und vielfältig anwendbar.

Wer das Entstehen des neuen Kornhauses mitverfolgen möchte, kann dies ab sofort auf Internet tun. Als Teil seines Projektes «Kunst im öffentlichen Raum» hat der Basler Künstler René Pulfer mit Hilfe von Philipp Gasser und Manuel Schüpfer eine virtuelle Version des Gebäudes im Netz installiert. Unter <http://www.xcult.ch/kornhaus> gibt es monatlich neue 180°-Panoramen von jedem Stockwerk.

1 Menns Brücke in Boston

Die Pfeiler der Brücke des Schweizer Brückenkonstruktors Christian Menn ragen bereits aus dem Wasser am Nordende des Charles River, der die Städte Boston und Cambridge trennt. Die Brücke ist ein wichtiger Teil des Central Artery Projects, mit dem das gesamte Autobahnnetz der Innenstadt unter Grund gelegt und ergänzt werden soll (HP 5/97: Brief aus Boston, Die Autobahn soll in den Untergrund). Die Bauarbeiten begannen im Oktober 1997. Im September 2001 wird die 428,8 m lange Brücke, die mit vorgefertigten Betonelementen und nachge-

spannten Betonträgern überspannt wird, vollendet sein.

2 Fabriken für Designer

Felix Döbeli, Industriedesigner SID, hat in Thalwil bei Zürich eine Fabriketage gefunden. Die möchte er mit Designerinnen und Designern anderer Disziplinen nutzen und eine Bürogemeinschaft gründen. Der Raum ist fast 600 m² gross, über vier Meter hoch und hat eine Fensterfront über die ganze Länge mit Blick auf den Zürichsee. Interesse? Felix Döbeli, 01 / 771 34 34, Fax 01 / 771 33 34.

3 Tisch und Stuhl

Der Designer Jorge Pensi hat mit dem Stuhl «Duna» und dem Tisch «Artico» für Cassina einen Möbeltrend aufgegriffen: wenig Material und einfache Form. Die Gestelle von Stuhl und Tisch sind aus hellgrau lackiertem Aluminium-Pressguss. Der Stuhl «Duna» bekommt für Sitz und Rückenlehne zwei Schalen aus Hartpolyurethan mit einer Polsterung aus Polyurethanschaum, die dann mit Leder oder Stoff bezogen werden. Der Tisch «Artico» hat eine quadratische oder rechteckige Tischplatte aus Kristallglas. Info: Cassina, 0039 / 362 372 1, <http://www.cassina.it>.

4 Möbel zum 100. Geburtstag

Anlässlich des 100. Geburtstags von Alvar Aalto, dem bekannten finnischen Architekten, bringt die Firma Artek in Helsinki eine Sonderserie mit drei Produkten heraus. Der «Servierwagen 900» von 1937 wird in diesem Jahr speziell mit kobaltblauen Kacheln versehen; der Hocker «X603» von 1954 wird in einer grösseren Version hergestellt und der Vorhangstoff «Siena» aus den fünfziger Jahre kommt als dünner weisser Stoff, der weiss bedruckt wird, daher. Mehr darüber weiss: W. Haberthür, Basel, 061 / 681 86 87.

5 swiss tower

Vor zwei Jahren stand (fast) alles schon im Maiheft 96 von «Hochparterre» und im Architektur Forum Zürich war es auch zu sehen: Das Alternativprojekt

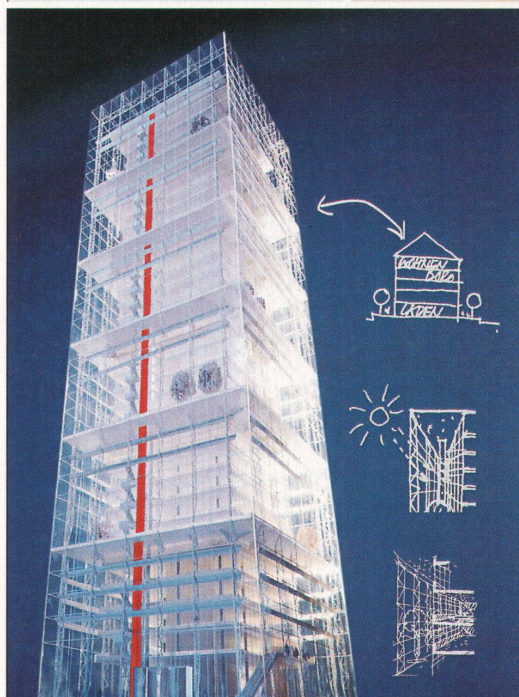
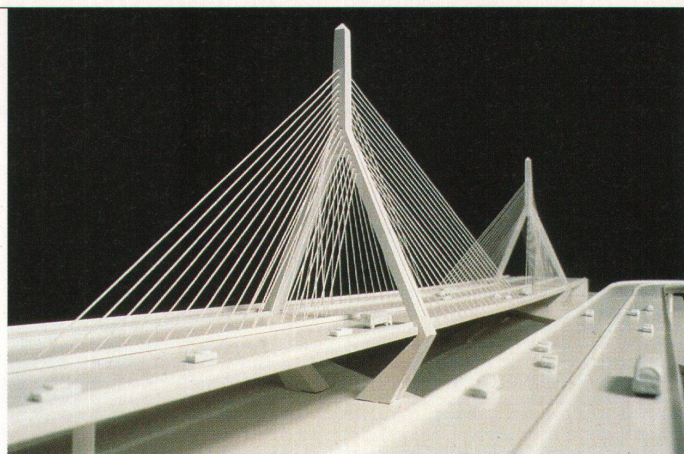


Bild: PD burckhardtpartner

1 Christian Menns Brücke für Boston im Modell

2 In Thalwil gibt's noch freien Raum für Designer

3 Der Stuhl «Duna» und der Tisch «Artico» von Jorge Pensi für Cassina

4 Servierwagen 900 und der Vorhangstoff Siena – eine Sonderserie zum 100. Geburtstag Alvar Aaltos

5 Von der Alternative zum swiss tower: das Projekt von Heinz Moser neben dem Bahnhof Zürich

des Architekten Heinz Moser für den Zürcher Bahnhof Südwest, pardon, Eurrogate. Unterdessen hat Moser bei burckhardtpartner angeheuert und das Ding heisst nun swiss tower. Vom damals dazugehörigen neuen Bahnhof allerdings ist nun nicht mehr die Rede. Immerhin: In Zürich ein Zeichen setzen, ist die Tat von (über-)morgen.

UIA Kongress

Im letzten Heft haben wir schon auf den Jubiläumskongress der Union Internationale des Architectes am 5. Juni hingewiesen. Zu diesem Anlass finden zusätzlich am 6. und 7. Juni sechs Führungen statt. Am 6. Juni: - in Lausanne: Architektur und Beton mit Orlando Pina, - in Vevey: Le Corbusier mit Jacques Gubler, - in Genf: von Calvin bis Le Corbusier, - in Bern und in Basel: Zeitgenössische Architektur in Basel und Umgebung. Am 7. Juni: - in Lausanne: Urbanität, - in Genf: von Calvin bis Le Corbusier und in Basel: zeitgenössische Architektur in Basel und Umgebung. Anmeldung bei: CSA, Fax 032 / 737 86 89.

Bau Bar Bern

Die Börse für wiedereinbaubare Bauteile wie Türen, Ziegel, Fenster, Parkett, Treppen, Sanitärapparate, Radiatoren und mehr ist jetzt in Betrieb. Ort: Scheibenstrasse 59a, Bern, offen vom Montag bis Freitag von 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr und am Samstag von 10 bis 14 Uhr.

Unterschreibt das Referendum!

Die Grünen haben sich durchgerungen. Sie werden gegen die Aufweichung des Raumplanungsgesetzes das Referendum ergreifen, ebenfalls die Umweltschutzorganisation Pro Natura. «Hochparterre» wiederholt, was Albert Bitzius im August und der Stadtwanderer im November 1997 schon geschrieben hatten: Unterschreibt das Referendum!

Direktor Widmer

Zum neuen Direktor des Bundesamtes für Raumplanung hat der Bundesrat den Ausserrhodener Regierungsrat Ueli Widmer ernannt. Von Haus aus Bauin-

genieur wurde Widmer Regierungsrat und nun mit 39 Jahren Chefbeamter. Er war auch Lehrer an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule in St. Gallen, wo er über «Ökonomie und Ökologie» dozierte. Die Schere zwischen Wirtschaft und Umwelt hat er nun zum Beruf gemacht.

Schwebender Auftrag

Nose Design Intelligence aus Zürich haben den Zuschlag der Deutschen Bahn AG für die Innenraumgestaltung des Transrapid erhalten. Die Magnetschwebebahn ist das Prestigeprojekt der deutschen Verkehrsindustrie und wird im neuen Jahrtausend Hamburg und Berlin verbinden. Der Entwurf der Zürcher Designer bekam den Zuschlag noch vor dem des ICE Gestalters Alexander Neumeister. Der Prototyp soll auf der Expo2000 in Hannover zu sehen sein. «Hochparterre» stellt das Projekt demnächst ausführlich vor.

Global Player

Das CI-Unternehmen Zintzmeyer & Lux hat den Zuschlag für den Neuauftritt der fusionierten Grossbanken UBS und Bankverein erhalten. Somit zeigt der Zusammenschluss von Zintzmeyer & Lux mit der weltweit tätigen Interbrand-Gruppe sichtbare und saftige Früchte.

Multimediaausbildung

Der Pilotkurs für Multimedia-Ausbildung an der Schule für Gestaltung Bern geht Mitte Monat zu Ende. Zum Abschluss gestalten die 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer drei Projekte in Zusammenarbeit mit dem «Haus der Kommunikation» in Bern, das eine Ausbildung für Multimedia-Konzepter durchführt. 1998 bietet die Schule für Gestaltung keinen weiteren Ausbildungsgang an. Sie will das Konzept grundsätzlich überarbeiten und zusammen mit der Gewerkschaft Druck und Papier eine höhere Berufsprüfung durchsetzen.

Nicoloff und Galliker

Die Clubs des Kunsthandwerks, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft

Bauernopfer Die Dozenten Manfred Gerig, Jörg Huber und Werner Oeder haben an der Schule für Gestaltung in Zürich im Lauf der letzten Jahre den Studiengang «Theorie der Gestaltung und Kunst» aufgebaut und erprobt und die Trägerin der Schule, die Stadt Zürich, trotz deren Finanznot überzeugt, dass es einen solchen Studiengang braucht. Hier werden Berufsleute für den Kulturbetrieb ausgebildet. Sie werden als Journalistinnen, als Lehrerinnen, als Kuratoren, als Designmanagerinnen arbeiten. Sie lernen, eng verzahnt mit den andern Studiengängen der Schule, in vier Jahren die wichtigen Bestände der Design- und Gestaltungstheorie, eignen sich Kompetenzen als Vermittler, Denker, Planer, Rednerinnen und Schreiber an. In einem auf Projekte bauenden Studium, wie es die Schule in Zürich auszeichnet, lernen sie nachdenken, analysieren, vermitteln, finanzieren und durchsetzen. Eine Gruppe arbeitet zur Zeit zum Beispiel an der Frage, mit welchem Wissen, welchen Hintergründen und Absichten Zusammenhänge visualisiert werden, was Design kann und vermag, wo es um Aufklärung geht und wo die Manipulation beginnt. Als Resultate entstehen eine Publikation und eine Tagung. Keine Schule, keine Universität in der Schweiz und in Deutschland hat einen solchen Studiengang entwickelt. Man applaudiert von Basel über Linz bis Köln und Karlsruhe freundlich. Man ist da und dort neidisch. So weit, so gut. Die Schule für Gestaltung Zürich hat diesen Studiengang nicht zuletzt mit Blick auf die werdende Fachhochschule aufgebaut. Diese Fachhochschule will ihm nun ans Leder. Aus Gelderwägungen. Eine ihrer Kommissionen, die derzeit am Entscheiden ist, wer was wie wo anbieten soll, hat ein Kreuz über den Studiengang Theorie gemalt und ihn ins ferne Reich der Nachdiplomstudien verpflanzt, die dann irgendwo, irgendwie stattfinden sollen. Womit und wann weiss niemand. Die Kommissare bereiten damit einen herben Verlust vor. Im Journalismus zum Beispiel fehlen Leute, die etwas von Design oder Architektur verstehen und darüber schreiben und reden können. Wer es nicht glaubt, soll in den Zeitschriften und Zeitungen blättern, die sich ja ausgiebig mit Kultur befassen, zum Beispiel mit Industrial-, Grafik- oder Modedesign. Zu viele Beiträge versacken im PR-Gesäusel und Lifestyledonner; Kritik, Sachverstand und Engagement fehlen. Nur ist der Studiengang Theorie keine Journalistenschule, er ist mehr. Der Verlust wird auch Designbüros und -abteilungen treffen, die mehr und mehr nicht nur auf handfestes Können, sondern auch auf reflexives und konzeptionelles Vermögen angewiesen sind. Solches lernen die Studierenden dieses Studiengang – à fond. Und sie lernen kostengünstig. Denn die Ausbildung ist ins breite Angebot der Schule eingewoben, wo etliche seiner Dozenten wirken, und sie braucht ausser einer anständigen Bibliothek und genügend Bleistiften und Papier weder NC-Drehbänke noch Grafikprogramme. Kurz – für ein Bauernopfer im Schachspiel um die Fachhochschule ist dieses junge, günstige, wichtige und nötige Projekt schlecht geeignet. Es könnte den König unnötig gefährden.

Die Aufnahmeprüfung zum nächsten Jahrgang findet am 4./5. Juni statt. Wer sich für ein Studium interessiert, erhält unter 01 / 446 22 69, Fax 01 446 23 12 oder <http://www.hgkz.ch/theorie> weitere Auskünfte.

gestaltendes Handwerk (sagh) und der Crafts Council Schweiz (CSS) haben ihre Fusion besiegelt und die gut 700 Gestalterinnen und Gestalter wirken ab jetzt im Form Forum Schweiz. Im Präsidium sitzen Robert Galliker aus Bero-münster und Ortrud Nicoloff aus Yverdon-les-Bains.

Wettbewerbe

Prix Isover für Studierende Die Firma Isover wird diesen Herbst den «Prix Isover» ausschreiben. Er richtet sich an Studierende der Architekturabteilungen der Fachhochschulen und wird eine konkrete architektonische Entwurfsaufgabe stellen. Das Thema wird sich insbesondere mit den Bereichen Material, Energie, Konstruktion und Wirtschaftlichkeit befassen. Der «Prix Isover» ist mit 20 000 Franken, einer Ausstellung und einer Publikation verbunden. Er wird alle zwei Jahre ausgeschrieben. Der Preis wird mitgetragen von «Hochparterre» und «Energie 2000 Ökobau», dessen Preis für Studierende er ersetzt. Info: *cR Kommunikation, Stefan Batzli, Postfach 8034 Zürich, 01 / 387 40 82.*

Kommunikationsdesign Der «Deutsche Preis für Kommunikationsdesign 1998» lädt Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Arbeiten aus Werbung, Werksdrucksachen, Multimedia etc. zum Wettbewerb. Einsendeschluss ist der 22. Juni 1998. Im Rahmen des Wettbewerbes lobt das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen einen Grand Prix im Wert von 20 000 DM aus. Info: *0049 / 201 / 301 04-17, Jantje Salander/Sylvia Sonnenschmidt.*

1 Provisorium

Das ehemalige Frauenhaus der Schweizerischen Epilepsiekllinik in Zürich-Hirslanden ist ein Abbruchobjekt. Genauer: eine Interimsklinik. Ein Provisorium also. Die Architekten Keller und Landolt aus Zürich planen den definitiven Neubau und richteten und bauten den seit 5 Jahren leerstehenden Altbau mit minimalen Mitteln um. Die fehlenden Sanitärräume setzten sie auf Stüt-

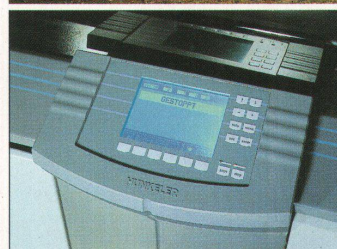
zen neben den Haupteingang. Dort entdeckte sie der Fotograf Giorgio Hoch. Was kann man daraus lernen: Werdet provisorisch und ihr seid schöner!

Preis und Ehre

2 Produkte Folgende Designer erhielten Auszeichnungen des Industrieforums Hannover: «Shell», ein Schrank der jüngsten Röthlisberger Kollektion vom Designer Ubaldo Klug, zählt zu den 10 Besten des Jahres. Weitere Auszeichnungen erhielten Ludwig Walser Design, Marco Mariotta aus Losone, Christophe Marchand und Alfredo Häberli, Urs und Carmen Greutmann, Antoine Cahen und Claude Frossard vom les Ateliers du Nord, das Büro Zemp und Partner Design, Nose Design Intelligence sowie das Büro Meyer-Hayoz Design Engineering. Insgesamt hatten 763 Teilnehmer 1494 Arbeiten angemeldet. 394 Produkte sind ausgezeichnet worden. In der Kategorie Ökologie Design kam übrigens kein Schweizer Designer und keine Schweizer Firma zu Ehren. Weitere Informationen erhält man unter: <http://www.ifdesign.de>.

3 Holländisches Bad Christian F. Müller zog nach seiner Ausbildung zum ETH-Architekten nach Holland und blieb in Rotterdam hängen. Erfolgreich. Er hat zusammen mit der Künstlerin Marieta Reijerkerk für ein offenes Badezimmer den «Badkamer Design Award 1998» gewonnen. Die Jury meint: «Der Badezimmer auf dem Dachgeschoss macht deutlich, dass ein Badezimmer nicht in einem abgeschlossenen Raum realisiert werden muss. Die Badewanne befindet sich zwischen Ankleiden und Schlafen. Der Baderaum ist so entworfen, dass der räumliche Effekt des Dachgeschosses erhalten bleibt.»

Bedienoberfläche Ehre wurde auf der Cebit verteilt. Das Touch Screen Telefon der Ascom gewann einen Preis für das Interface. Das Telefon hat einen schnurlosen Hörer. Alle Funktionen sind auf dem Touchscreen angeordnet und können dem Bedürfnis der Telefonierer angepasst werden.



1 Epi-Klinik Zürich-Hirslanden: Werdet provisorisch und ihr seid schöner

2 Ausgezeichnet mit dem iF Siegel '98: Die Papierverarbeitungsanlage «Popp 4» von Ludwig Walser Design

3 Badkamer Design Award 98 für Christian F. Müller und Marieta Reijerkerk für ein offenes Bad zwischen Ankleiden und Schlafen im Dachgeschoss

4 Schotterfenster hinter dem Schau-fenster von Bosshard & Steiger, Luzern

5 «Stop to Go» heisst die Armband-version von Hans Hilfigers Bahnhofs- uhr mit dem Minutensprung

4 Schotterwand

Die beiden Architekten René Bosshard und Hanspeter Steiger haben das Innere des neuen Schmuckladens von Toni Kunz in Luzern konzipiert. Durch das Schaufenster blickt man wie üblich direkt auf die Auslage und den Verkaufsraum. Dahinter befindet sich – und das ist nicht üblich, sondern originell – eine Wand, die zwei Funktionen übernimmt: Sie ist Raumteiler zwischen Verkaufsraum und Werkstatt und gleichzeitig zweites Schaufenster. Die transparente Wand, mit Schottersteinen gefüllt, lässt damit den Blick etwas fragmentiert in die Werkstatt und lenkt ihn gleichzeitig auf die ausgestellten Schmuckstücke.

5 Die wahre Bahnhofsuhr

Hans Hilfiker hat sie 1955 entworfen und seither ist sie eine der Ikonen des Schweizer Designs: die Bahnhofsuhr. Die Firma Mondaïne brachte sie verkleinert ans Handgelenk. Aber nur die Form stimmte, die Funktion war jedem Rechtenden ein Ärgernis. Die rote Sekundenkelle lief stur am Zwölfuhrpunkt vorbei, statt kurz stillzustehen und mit einem Ruck die nächste Minutenrunde zu beginnen. Gleichzeitig müsste der Minutenzeiger einen Minutenschritt vorspringen, statt sich einfach unsichtbar langsam über seine Runden zu schleppen. Jetzt endlich hat Mondaïne Hilfiker verstanden und neu den Höhepunkt der allminütlichen Genauigkeit eingebaut. Sie stoppt und springt! Einmal pro Minute ist diese Uhr exakt. Das genügt.

Olgiati-Haus für Flims

Die Flimserinnen und Flimser haben mit einem wuchtigen Mehr dem Bau eines Ausstellungs-, Begegnungs- und Vereinshauses zugestimmt. Wenige Wochen vor seinem Tod hat der Architekt Rudolf Olgiati seine Sammlung mit über 700 Möbeln, Schlössern, Türen etc. der Gemeinde mit der Auflage vermacht, dass die Gemeinde das «Gelbe Haus nach meinem Geschmack umbaut und von oben bis unten schneeweiss streicht». Olgiatis Sohn Valerio wird

das Haus im Zentrum von Flims nun für gut 1,5 Mio. Franken einrichten.

Direktorin Beerli

Christine Beerli, Juristin, Ständerätin und Präsidentin der FdP-Fraktion, ist nun auch Direktorin der Ingenieurschule Biel und wird damit Chefin der Hochschule für Technik und Architektur, die wiederum Teil der Fachhochschule Bern werden wird. Präsident dieser Fachhochschule ist seit letzten Herbst Fredy Sidler, Beerlis Vorgänger in Biel und landläufig prominent als Schirmherr des Solarrennautos «Spirit of Biel».

Verbandliches

Mitgliederversammlung Die Mitgliederversammlung des SGV findet am 12. Juni als Ausflug ins Vitra Design Museum statt, verbunden mit einer Käsedegustation im Vieux-Ferrette und einem Nachtessen in Village-Neuf.

Weinetikette Zusammen mit dem SGV schreibt die Firma Schuler zum vierten Mal einen Wettbewerb für die Gestaltung von Weinetiketten aus, die «Trophée St. Jacques de l'Étiquette». Der Gewinner erhält 10 000 Fr. für die Gestaltung einer Etikettenserie. Mit dabei ist dieses Jahr auch Roth + Sauter, Etikettendruck, die den Spezialpreis der Jury von 5000 Franken ausgelobt.

SID in Bellinzona Am 3. April traf sich der SID in Bellinzona zu seiner jährlichen Generalversammlung. Den Anlass organisierte Francesco Milani, die Sitzung leitete Roman Grazioli. Susann Schwarz-Raacke stellte neue Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit vor, Gregor Naef berichtete über den Stand der Dinge in der Designausbildung. Danach entstand eine Diskussion um ethische Grundsätze in der Auseinandersetzung zwischen Designern. Anlass war die juristisch begleitete Trennung zweier Designer, die zusammen ein Büro betrieben haben. Eine Kommission soll künftig Konflikte von Designern untereinander schlichten. Hilfreich sind auch Vertragsvorlagen, die gemeinschaftliche Urheber- und Nutzungsrechte regeln.

Shareholder value Pressekonferenz in Biberist. Mit 200 Leuten weniger wird mehr produziert, die Papierfabrik hat wieder schwarze Zahlen budgetiert. Zum Schluss seines Referats betont Aarre Metsävirta, Chef der Papier-Division von Metsä-Serla, für seinen Konzern stehe der Shareholder value im Zentrum. Metsä-Serla, die vor eineinhalb Jahren die Papierfabrik Biberist vermutlich vor dem Untergang gerettet hat, gehört zum Metsäliitto-Konzern, dessen Aktionäre rund 120 000 finnische Waldbesitzer sind. Ein paar Tage vorher, in Langenthal. Bei Création Baumann, die hochwertige Textilien für den Inneneinrichtungsbereich herstellt, und beim Naturfaserteppich-Produzenten Ruckstuhl informieren die Shareholder selbst über den Geschäftsgang im vergangenen Jahr. Hier zählen auch noch ein paar andere Werte. Zum Beispiel das Wohlergehen der Beschäftigten. Für diese hat Création Baumann ein Erfolgsbeteiligungsmodell eingeführt, das ihnen für 1997 etwa einen halben Monatslohn zusätzlich brachte. Da die Erfolgsbeteiligung motivierend wirkt, zieht auch das Unternehmen aus ihr einen Nutzen. Bei Création kämpft man zudem auch in schlechten Zeiten «um jeden Arbeitsplatz», wie der fürs Personal zuständige Direktor Markus Dübendorfer versichert.

Die Firmenchefs Jörg Baumann und Peter Ruckstuhl bekannten sich auch klar zum Produktionsstandort Schweiz. Eine Verlagerung in Billiglohnländer komme nicht in Frage, erklärte Ruckstuhl und fügte bei, die «etwas frustrierten Far Eastler» würden bereits wieder zurückkommen. Jörg Baumann stellte dazu fest, dass das Konzept, Ideen und Kopf in Europa zu belassen und an Billigstandorten zu produzieren, für hochwertige Produkte nicht funktioniere. «Wegen der Qualität», so Baumann, «und, was noch wichtiger ist, wegen des Zeitfaktors.» Das merkte auch Schoeller Textil in Sevelen im St. Galler Rheintal, die erfolgreich in der Nische qualitativ hochstehender Schutz- und Sportbekleidung tätig ist. Weil Schoeller just-in-time produziert, schnell reagieren muss, sich Fehler und Know-how-Verluste nicht leisten kann, wurden einst nach Jugoslawien und Deutschland ausgelagerte Webereien wieder in die Schweiz zurückgeholt.

Die Patrons von Langenthal sind vielleicht eine aussterbende Gattung. Zumindest werden sie gegenwärtig vom Chor der Shareholder-value-Sänger massiv übertönt. Dazu Stimmen aus der europäischen Baustoffindustrie: «Das wichtigste Ziel der Gruppe bleibt die Maximierung der Wertschöpfung für unsere Aktionäre (Blue Circle, Zement).» «Vorrangiges Ziel ist es, die vorhandenen Potentiale in dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg zum Vorteil unserer Aktionäre umzusetzen (Radex-Heraklith, Feuerfestmaterialien).» «Wir wollen die Erwartungen unserer Aktionäre und Kunden befriedigen (Italcementi, Zement).» Die Reihe der Zitate liesse sich beliebig fortsetzen. Maag in Zürich, einst ein renommierter Zahnrad-Produzent, definiert sich neuerdings als «kotierte Immobiliengesellschaft». Und das Ziel? «Die neue Strategie soll uneingeschränkt und konsequent auf die Schaffung von nachhaltigem Mehrwert für die Aktionäre ausgerichtet werden (Shareholder-value-Prinzip).» Nicht gerade originell.

Adrian Knoepfli